

Wolfgang T. Kantzow: Sozialgeschichte der deutschen Städte und ihres Boden- und Baurechts bis 1918. (= Campus Forschung, 163). Frankfurt/New York: Campus 1980. 218 S. Die Arbeit will die wesentlichen soziokulturellen Hintergründe der Städteentwicklung in Deutschland aufhellen. Darauf aufbauend soll gezeigt werden, daß das Bau- und Bodenrecht ein Instrumentarium mit planerischer Funktion ist. Die Arbeit wendet sich nicht in erster Linie an den Historiker, sondern an Stadtplaner, Landschaftsplaner oder Wirtschaftswissenschaftler. In einem ersten Kapitel werden die Ursprünge des deutschen Städtewesens und die Gründungs- und Erweiterungsphase im 12./13. Jahrhundert behandelt. Danach werden die Ursachen für die Umbruchsituation im 14./15. Jahrhundert und die Hintergründe für die eigentliche Blütezeit der mittelalterlichen Städte diskutiert. Nach der absolutistischen Phase behandelt ein letztes Kapitel die Städte im einsetzenden Kapitalismus. Das historische Material ist die Basis dieser Arbeit, das mit dem Überbau marxistischer Begrifflichkeit in seinen ökonomischen und sozialen Zusammenhängen erhellt und verstanden werden soll.

*A. Zieger*

Städtewesen und Merkantilismus in Mitteleuropa. Hrsg. von Volker Press. (= Städte-Forschung, A/14). Köln, Wien: Böhlau 1983. 333 S.

Der Band umfaßt eine Einleitung und 10 Vorträge zu diesem Thema. Es werden die vielfältigen Aktionen, Reaktionen und Interaktionen zwischen den Städten und dem absolutistischen Staat aufgezeigt. Die starre Gegenüberstellung, hier die Dynamik des landesfürstlichen Absolutismus, dort die Stagnation, die Finanzkrise, Unterdrückung und Reglementierung der einstmals relativ autonomen Stadt muß aufgegeben werden. Es gab Freiräume und es gab die Behauptung des reichsstädtischen Wohlstandes, wenn der Stadt z. B. eine Sonderrolle zukam (die Funktion einer Hafenstadt). Der absolutistische Staat scheute auch zuweilen den Eingriff in die städtischen Strukturen und wick für seine Aktivitäten lieber auf Neugründungen aus. Die Städte wurden aber auch durch die Herausforderung des Merkantilismus in ihrer Entwicklung vorwärts getrieben. Die Einwirkungen des Absolutismus und Merkantilismus erleichtern zuweilen den Schritt in die Modernisierung des 19. Jahrhunderts, der den Landesstädten oft leichter fiel als den eher erstarrenden Reichsstädten. Als Forschungsziel wird in diesem Sammelband gefordert, es sollte eine Typologie der territorialen und städtischen Entwicklung im Hinblick auf die Einwirkung von Absolutismus und Merkantilismus erarbeitet werden. Dazu bedarf es allerdings noch vieler Vorarbeiten.

*A. Zieger*

Bernhard Kirchgässner und Jörg Schadt (Hrsg.): Kommunale Selbstverwaltung – Idee und Wirklichkeit. (= Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, 10). Sigmaringen: Thorbecke 1983. 199 S.

Der Südwestdeutsche Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung legt hier der Öffentlichkeit die auf der 20. Arbeitstagung in Mannheim gehaltenen Vorträge vor. Die einzelnen Beiträge decken in jeder Hinsicht – Thema und Zeitpunkte der zu untersuchenden Tatbestände – ein weites Spektrum ab und behandeln jeweils eigenständige Aspekte, wodurch sich für den Leser nicht erst durch die Gesamtlektüre neue Erkenntnisse gewinnen lassen. Vielleicht hätte man sich noch den einen oder anderen Aufsatz mehr zu einem Thema der Gegenwart gewünscht – die kommunale Selbstverwaltung ist doch durch den teils zwangsläufig, teils durch die Länder bewußt herbeigeführten engen Finanzrahmen mancherorts tatsächlich kaum mehr in der Lage, ihre ureigensten Aufgaben zu erfüllen, wodurch Idee und Wirklichkeit meilenweit von einander entfernt sind. Diese Feststellung stellt einen Wunsch, vielleicht eine nicht erfüllte Erwartung, sicher aber keinen Vorwurf dar, vor allem nicht an die Verfasser der einzelnen Vorträge, die ihre Themen ausnahmslos interessant und verständlich zu gestalten wissen. Hans Reschke untersucht die Verwaltbarkeit von Städten und Gemeinden und sieht die Kommunen in ihrer Entscheidungskraft gefährdet. Hans Gerd Schumann berichtet über die soziale und politische Funktion lokaler Eliten und beklagt u. a. die bei Historikern weit verbreiteten »semantischen Verwischungen« hinsichtlich sozialwissenschaftlicher Termini.

Wolfgang Leiser berichtet über die Einwohnergemeinde im Kommunalrecht des Großherzogtums Baden. Hier ist u. a. zu erfahren, welche Bedingungen erfüllt sein mußten, bevor man die Aufnahme oder Annahme in eine Gemeinde erlangen konnte. Gerhard Seiler befaßt sich mit Änderungen in der kommunalen Finanzautonomie am Beispiel Karlsruhe. Beeindruckend sind Seilers Anlagen, z. B. die über »Einnahmen, Ausgaben und Schuldenstand der Stadtkasse Karlsruhe 1830–1874«. Eberhard Naujoks weist in seinem Beitrag Strukturwandlung kommunaler Selbstverwaltung in württembergischen Gemeinden während der frühen Industrialisierung am Ende auf Hugo Preuss hin, von dem aus sich noch eine Vielzahl weiterer Untersuchungen anstellen ließen. Preuss verstand unter dem Selbstverwaltungsgedanken »die Gemeinde als Träger eines dem Staat entgegengesetzten, ihm gegenüber selbständigen Elements der Verwaltung aus dem Volke.« Ludwig Morenz belegt in seinem Aufsatz über Verfassungswirklichkeit in Bayern rechts des Rheins während des 19. Jahrhunderts, daß in dieser Periode in Bayern aufgrund einer überstarken Zentralgewalt von einer kommunalen Eigenständigkeit keine Rede sein konnte. Die Darstellung von Hans Heß (Die Entwicklung der Kommunalverfassung in der linksrheinischen Pfalz) gewinnt dadurch an Interesse, daß er den durch den Code Civil im französischen Gemeindeverwaltungsrecht liegenden Wurzeln nachspürt. Christian Engeli greift bei seiner Untersuchung über »Städte und Staat in der Weimarer Republik. Hans Herzfeld zum Gedenken«, die Stadt bewußt aus dem Gesamtbereich der kommunalen Selbstverwaltung heraus, da sich in den Städten zunehmend die Kräfte akkumulierten, welche die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Gesamtstaates bestimmten. Franz Mögle-Hofacker schließlich untersucht die Bedeutung rechtsstaatlicher Traditionen während der Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel württembergischer Kommunalverwaltungen. Er weist nach, daß in den Gemeinden trotz des nationalsozialistischen Umfeldes beträchtliche rechtsstaatliche Traditionen bewahrt werden konnten, was u. a. auch der Effizienz des Verwaltungsablaufs zugute kam.

Ein Orts- und Personenregister beendet diesen Band, in welchem erstmals die sonst beigefügten Diskussionsnoten zu den einzelnen Vorträgen fehlen, die man dann doch auch sogleich vermißt.

*W. Döring*

Hans Eugen Specker: Stadt und Kultur. (= Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, 11). Sigmaringen: Thorbecke 1983. 191 S.

Dieser elfte Band aus der Reihe »Stadt in der Geschichte« des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung enthält die auf der 21. Jahrestagung dieses Arbeitskreises 1982 in Ulm unter dem Rahmenthema »Stadt und Kultur« gehaltenen Vorträge. Diese sollten nicht nur einen vom Mittelalter bis zur Gegenwart reichenden Überblick vermitteln, sondern auch – so das Anliegen dieser Tagung – Forschungsergebnisse zur Bedeutung der Kultur in der Stadt und für das Leben ihrer Bürger vorlegen, neue Untersuchungen anregen »und eine Definition des Begriffes Kultur wagen«. Dieser Aufgabe versuchen neun Autoren in Einzelbeiträgen gerecht zu werden, ehe der vorliegende Band im Anschluß daran die Diskussionsbeiträge zu den einzelnen Referaten wiedergibt, was als eine interessante Ergänzung zu werten ist, da hier doch noch einige zusätzliche Hinweise erfolgen und Lücken in den Vorträgen gefüllt werden. Die sich hieran anschließende Zusammenfassung aller Vorträge und die Schlußdiskussion ruft noch einmal alles Wesentliche ins Gedächtnis zurück, was der Leser dankbar annimmt. Das abschließende Orts- und Personenregister möchte man nicht missen.

Hans Koepf beleuchtet das Stadtbild als Ausdruck der geschichtlichen Entwicklung. Er sieht die Stadt in seinem mehrfach untergliederten Aufsatz u. a. als Kulturträger und als kulturschaffendes Milieu. Wolfgang Klötzer schildert Schwerpunkte kulturellen Lebens in der mittelalterlichen Stadt, mit besonderer Berücksichtigung von Frankfurt am Main. In diesem mit einer ungeheuren Fülle von Literaturhinweisen angereicherten Aufsatz erfährt man, daß zu diesen Schwerpunkten nicht nur z. B. die Schulen und Kirchen gehören, sondern auch das Stadtgrün, das Stiftungswesen und die Mode. Johannes Janota, Stadt und Literatur im Spätmittelalter; Hinweise auf aktuelle Forschungsprobleme, weist auf eine Vielzahl von